

JOSEF PILVOUSEK: Die katholische Kirche in der DDR. Beiträge zur Kirchengeschichte Mitteldeutschlands. Münster: Aschendorff 2014. 457 S. ISBN 978-3-402-13090-2. Kart. € 39,80.

Wenn es um das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR geht, so stehen meist die evangelischen Kirchen im Mittelpunkt des Interesses. Nicht weniger spannend ist der Entwicklungsweg der in Ostdeutschland wesentlich kleineren katholischen Kirche. Zwar liegen auch hierzu bereits mehrere Arbeiten und Aufsätze vor. Behandelt werden in ihnen u. a. die Position der katholischen Kirche gegenüber dem SED-Staat und die Entscheidungen der Administratoren und Bischöfe in den grundlegenden Auseinandersetzungen, z. B. in der Jugendweihefrage (u. a. Martin Höllen: Loyale Distanz? Katholizismus und Kirchenpolitik in SBZ und DDR. Ein historischer Überblick in Dokumenten. Berlin 2002; Bernd Schäfer: Staat und katholische Kirche in der DDR [Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Bd. 8], Weimar 1999). Wer sich jedoch über einzelne Aspekte, die die katholische Kirche betreffen, informieren will oder sich für die Biographie bestimmter kirchenleitender Persönlichkeiten interessiert, begibt sich zuweilen immer noch auf eine mühevolle Suche. Umso erfreulicher ist es, dass mit der Arbeit von Josef Pilvousek eine neue wie fundierte Abhandlung vorliegt, in der sich vieles nachlesen lässt und die Aufschluss über viele Grundsatz- wie Detailfragen liefert.

Konkret handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit nicht um eine zusammenhängende Monographie, sondern um eine Aufsatzsammlung. Die Beiträge stammen allesamt von Josef Pilvousek, der für den Band jene Vorträge und Aufsätze aus seiner langjährigen Arbeit ausgewählt hat, die er »für die wesentlichsten hält« und »die erstmals eine ›ostdeutsche‹ Thematik behandeln« (7). Josef Pilvousek ist mit dem Thema, über das er schreibt, bestens vertraut. Er studierte in Erfurt an der einzigen Ausbildungsstätte für katholische Priester in der DDR, arbeitete hier als Assistent, schrieb in Erfurt seine Dissertation und leitete später das Domarchiv in der Stadt, das als Regionalarchiv der Ordinarien Ost zur entscheidenden Anlaufadresse bei der Aufarbeitung der katholischen Kirchengeschichte zu Zeiten der DDR wurde. Zugleich baute er die Forschungsstelle für kirchliche Zeitgeschichte in Erfurt mit auf und wirkte – bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2013 – in der Domstadt als Universitätsprofessor für Kirchengeschichte.

Die Beiträge in dem Sammelband lassen sich thematisch sechs großen Bereichen zuordnen. Fünf Aufsätze widmen sich den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen nach 1945, konkret deren Aufnahme in den katholischen Gemeinden der Ostzone und der DDR. Der Autor stellt zugleich die Frage, wie die Vertriebenen ihrerseits die angestammten Ortsgemeinden verändert haben. Im zweiten Teil werden acht Biographien von kirchenleitenden katholischen Persönlichkeiten vorgestellt. Tatsächlich handelt es sich um mehr als nur rein additive Biographien. Ebenso werden wichtige Anliegen, die die Betroffenen vertraten, inhaltliche Schwerpunkte, die von ihnen gesetzt wurden, und Impulse, die von ihnen ausgingen, besprochen. Vorgestellt werden u. a. die Biographien von Heinrich Wienken, Otto Spülbeck, Gerhard Schaffran und Joachim Wanka. In zwei weiteren Aufsätzen geht es um die Elisabethwallfahrten in Erfurt, einem wichtigen Höhepunkt im Leben der katholischen Gemeinden der DDR. Der vierte Teil steht unter der Überschrift »kirchliches Leben im totalitären Staat« und enthält sechs Aufsätze, die sich mit der Situation auseinandersetzen, in der sich die katholische Kirche nach der deutschen Teilung befand und aus der sie ihr Selbstverständnis ableitete. Sowohl im biographischen Teil als auch hier werden jene beiden

Denkfiguren, die für das Selbstverständnis der Katholiken in der DDR standen und jenes auf den Punkt brachten, eingehend analysiert: Der Bischof von Meißen, Otto Spülbeck, sprach so in einer Predigt 1956, die als »Spülbeck-Predigt« kaum wie »eine andere Predigt eines DDR-Bischofs einen solchen Bekanntheitsgrad« erlangte, vom Sozialismus als dem »fremden Haus«, dessen Fundamente fehlerhaft seien und dessen Grundfeste er für falsch halte. Der Berliner Bischof Wilhelm Weskamm umschrieb die doppelte Diaspora der katholischen Kirche, zum einen in einem evangelischen Stamm-land und zum anderen mit der evangelischen Kirche zusammen in einer mehrheitlich sich entkirchlichen Gesellschaft leben zu müssen, als »Gärtnerei im Norden«, in der vieles sich schwerer als im Süden anfasse, aber das Gärtnern unter Mühen doch möglich sei (108). Dieser Aspekt wird im anschließenden Teil, dem Abschnitt »Konzil und Konzilsrezeption/Synode«, erneut aufgegriffen und mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in Beziehung gesetzt. Der letzte Abschnitt enthält vier Aufsätze zum »politischen und gesellschaftlichen Umbruch« in der DDR und zu dessen Folgen für die katholischen Christen, die Gemeinden und einzelne katholische Institutionen in der sich auflösenden DDR. Die Überlegung, mit denen sich Josef Pilvousek hier auseinandersetzt, sind sowohl grundsätzlicher Art (z. B. »Religion und Diktatur in Ostdeutschland 1945–1989«). Zum anderen geht der Autor auch auf ganz konkrete Fragen im Zuge der sich vollziehenden Transformation ein; so u. a. auf die »Integration der Theologischen Fakultät in die Universität Erfurt«.

Josef Pilvousek hat mit seiner Aufsatzsammlung »Die katholische Kirche in der DDR« ein insgesamt aufschlussreiches Buch vorgelegt, das sich vor allem durch Faktenreichtum und Detailwissen auszeichnet und einen wertvollen Einblick in das Leben der katholischen Gemeinden und Institutionen in der DDR gewährt. Auch wenn nicht jeder immer und in jedem Punkt die Einschätzung des Autors teilen wollen, so stellt die Arbeit doch eine wichtige Ergänzung zur bereits vorliegenden Literatur dar und wird als Diskussionsgrundlage den wissenschaftlichen Diskurs bereichern. Nicht wenige Themen werden zudem erstmals in dieser Ausführlichkeit angesprochen; andere Fragen überhaupt das erste Mal behandelt.

*Christian Halbrock*

JOACHIM SCHMIEDL: Dieses Ende ist eher ein Anfang. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die deutschen Bischöfe (1959–1971). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014. 349 S. ISBN 978-3-506-77445-3. Kart. € 49,90.

Je größer der zeitliche Abstand zum Zweiten Vatikanischen Konzil wird, desto stärker schreitet dessen Erschließung voran. Neue Quellen wie etwa Tagebücher von Beteiligten werden aufgetan und Archive geöffnet, personelle Konstellationen treten klarer hervor. Historische Konzilsforschung leistet damit einen eminenten Beitrag zum Verständnis jenes Ereignisses, welches die katholische Kirche grundlegend gewandelt hat.

Joachim Schmiedl, Professor für Kirchengeschichte in Vallendar, hat nun eine Monographie vorgelegt, in der er die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die deutschen Bischöfe untersucht. Seine Grundthese lautet, dass sich die Bischöfe emanzipierten, sofern sie von hörenden, vorrangig Instruktionen empfangenden zu selbst initiativen, mitgestaltenden Akteuren einer Weltkirche wurden (11, 287). Auf eine Einführung, in der Forschungsstand und Ansatz der Studie erläutert werden, folgen fünf Kapitel, in denen Schmiedl die Rezeptionsvorgänge chronologisch darstellt. Er stützt sich dabei vorrangig auf die Amtsblätter der einzelnen Diözesen, denen teilweise Supplemente für die pasto-